

## «285 000 Franken für Konto Nummer 12»



Bild: con.

**Grosser Aufmarsch für kleine Briefmarken:** Bewacht und von der nationalen Presse bestaunt zeigt Jean-Paul Bach die Auktionsstücke.

**WIL.** Wer jetzt die Hand hebt, hat Geld, viel Geld. Sowie der Bieter Nummer 12, der auf ein Gebot von 210000 Franken gleich 285000 Franken bietet und das für «nur» ein waagrechtes Paar Briefmarken, Los Nummer 123 aus der Ticino-Sammlung, die gestern Stück für Stück im Auktionshaus Rapp in Wil versteigert wurde. Doch Nummer 12 ist gar nicht persönlich anwesend, er lässt sich vertreten, ist nur online dabei. Einige Kaufinteressierte sind per Computer – das sei grad «in» – oder Telefon zugeschaltet. Mehr Menschen hätten im Auktionsaal auch gar nicht Platz. Und auch der Parkplatz ist überfull. Die Kennzeichen reichen weit über die Landesgrenze hinaus.

Zu Beginn der Versteigerung

bleiben über zwanzig Gäste stehen. Nebst den Bietern haben sich auch Zuschauer und unzählige Medienvertreter eingefunden. Ein grosser Aufmarsch für die kleinen Papierchen. Diese werden gar von Security-Leuten bewacht. Es werden mehrere einzelne Stücke im sechsstelligen Bereich versteigert. Wie Jean-Paul Bach, philatelistischer Experte, den Medienleuten erklärte, seien Briefmarken eben mehr als nur Papier: Ein Kulturgut, das Geographie und Geschichte vermittelt. Aber, wenn man 1000 Briefmarken à 1 Franken besitzt, habe man, so Bach, nicht mehr als Konfetti. Die in Wil versteigerten Stücke sind offensichtlich mehr wert, viel mehr.

**Ein «Däfel» von Zäch**

Die Luft ist stickig, jemand verteilt Wasser, geredet wird kaum. Nur der Lärm aus dem Foyer des Rapp-Gebäudes dringt in den Kellerraum. In den hintersten Rängen ist es folglich schwierig, der Auktion zu folgen. Auf einer Leinwand sind die Stücke und der aktuell gebotene Preis – in Franken, Euro und Dollar – für alle sichtbar.

Auktionator Peter Rapp wischt sich Stirn und Mund. Seine Stimmbänder werden arg beansprucht. Schliesslich redet er fast ununterbrochen. Er würde wohl gerne ein Ricola von Guido A. Zäch annehmen. Der Gründer der Schweizer Paraplegiker Stiftung scheint voll in seinem Element. Gehört er ja auch zu den «Spinners», wie er die Sammler

bezeichnet. «Nach dem Motto zu viel ist noch zu wenig» leben Briefmarkenfreunde wie er. Heute Nachmittag hofft er auf sein Glück, der gebürtige St.Galler will selber mitbieten. Zuhause hat er sich den Auktionskatalog angesehen und Briefmarken gefunden, die er noch gerne in seiner eigenen Sammlung hätte.

**«Wer den Rapp nicht ehrt...»**

Für Zäch ist Rapp der Märchenprinz der Philatelie, Zäch ist voller lobender Worte für den Auktionator. Er weiss: «Wer diese Tage aktiv an der Versteigerung beteiligt ist, ist dabei, wenn Briefmarken-Geschichte geschrieben wird.» In der Schweiz sei das Sprichwort «Wer den Rapp nicht ehrt, ist den Franken nicht wert» verbreitet, so Zäch.

***Beinahe langweilig***

Ja, und laut Rapp selber, gibt es Bieter, die den Auktionator seit seiner ersten Versteigerung vor 40 Jahren immer wieder besuchen. Dabei läuft eine solche Auktion äusserst unspektakulär ab: Rapp nennt die gebotenen Zahlen, rhythmisch, fast mono-

ton wiederholt er das letzte Gebot, fragt nach, ob jemand drüber gehen wolle. Ausser ihm spricht eigentlich niemand. Die Bieter oder eben ihre Vertreter halten ihre nummerierten Karten hoch. Rapp fasst zusammen: «Los Nummer 123: 285000 Franken für Konto 12.» Ganz ohne Häm-

merchen, ohne Spektakel, ohne Raunen werden Unsummen ausgegeben. *Cornelia Nussbaum*

**Video-Beitrag auf**  
▶ [wil.tv.ch](http://wil.tv.ch)